

Fairy música

NaLu , Gerza , Gevy , Gruvia , usw...

Von abgemeldet

Kapitel 11: ~ Die Wahrheit hinter verborgenen Gefühlen ~

Gray lief am nächsten Morgen durch die leicht verschneiten Straßen Magnolias. Es schneite noch immer und ein eisiger Wind wirbelte die lockeren Schneeflocken umher. Die Sonne schien an diesem Tag nicht und hielt sich hinter den dichten Wolken versteckt.

Der junge Musiker hielt an einem kleinen Haus nahe der Innenstadt an und schaute nach oben. „Wie lange war ich nicht mehr hier?“, fragte er sich selbst und ging langsamen Schrittes Richtung Außentreppengeländer. Eigentlich war es nicht seine Art, so nervös zu sein. Wenn er etwas wollte, hatte er bis jetzt immer alles versucht, es zu bekommen. Aufgeben war für ihn keine Option... nicht mehr, seitdem Natsu ihm damals geholfen hat.

Doch nun... Langsam legte er seine rechte Hand auf das kalte, schon etwas zugefrorene eiserne Gelände und begann, Stufe um Stufe, hinaufzugehen. Er hatte sich vor ein paar Tagen bei dem Mädchen, das er nun besuchen wollte, angekündigt. Eigentlich wollte er direkt danach mit ihr reden. Direkt nach den Ereignissen, die geschehen waren. Die Phantom Lord Organisation, Lucys Entführung, Juan, dieser Kuss...

Er wollte darüber so schnell wie möglich reden und dann die Sache vergessen, denn allein der Gedanke an diese Ereignisse ließ ihn schlechte Laune bekommen. Doch so einfach ging es wohl nicht. Das Mädchen... Juvia war danach so ängstlich gewesen, dass es unmöglich war, an diesem Tag mit ihr zu sprechen. Da das Konzert dazwischenkam, war es am nächsten Tag auch nicht möglich. Und an den Weihnachtstagen wurde er von seiner Familie zu sich gerufen und verbrachte diese Tage mit ihnen. ‚Deshalb heute‘, dachte sich der junge Mann entschlossen und schaute nach oben, genau auf die Tür, wo seine Exfreundin wohnte.

Ohne zu zögern klingelte er. Er hatte sich die ganze Nacht überlegt, was er zu sagen hatte und war nun, mehr oder weniger, bereit. „Wer ist da?“, ertönte eine leise Stimme aus dem inneren der Wohnung, wurde aber sogleich vom Wind übertönt. „Hier ist Gray“, antwortete der Dunkelhaarige und steckte sich seine geröteten Hände in die Taschen seiner weißen Jacke. „Gray-sama?“, fragte die weibliche Stimme leicht

erstaunt und eine Person mit blauen Haaren öffnete die Tür, „komm doch rein. Juvia wird uns etwas zum trinken machen.“ Der Musiker nickte und so folgte er dem etwas zitternden Mädchen in das Innere der Wohnung. Sie wusste genauso wie er, wieso er hier war und genau davor hatte sie Angst. Was würde er sagen? War er sauer auf sie?

Gray setzte sich auf das hellblaue Sofa, das unter einem großen Bild mit einer Eisblume drauf hing. Der ganze Raum war in einem kalten hellen Blauweißton gestrichen und der Teppichboden war grau. Vor dem Sofa stand ein Fernseher und weiter hinter dem Gerät stand ein Einzelbett. Vor dem Bett stand eine kleine hölzerne Kommode. Es befanden sich keine Pflanzen im Raum und auch keine sonstigen Bilder. Neben dem Sofa ging es in eine kleine Küche und am Eingang fast direkt neben der Eingangstür zu einem kleinen Badezimmer. ‚Hier hat sich nichts verändert‘, dachte er sich und schwelgte ein wenig in Erinnerungen.

„J-Juvia hat den Tee gemacht“, ertönte eine weibliche Stimme und die Blauhaarige ging auf den jungen Mann zu. Dann stellte sie eine Tasse vor ihn und goss das heiße Getränk hinein. Eine zweite Tasse stellte sie daneben und füllte sie ebenfalls bis zum Rand auf. Nervös setzte sie sich dann ebenfalls hin und wartete.

Nun herrsche eine Weile Stille. Die beiden Jugendlichen saßen sich schweigend gegenüber. Juvia, die auf einem blauen Sessel saß, spürte deutlich, wie der Blick von Gray auf ihr lag und wie er sie musterte. Sehr nervös spielte sie mit ihren eigenen Fingern herum, die auf ihren Oberschenkeln lagen und ihren Blick lies sie durch den gesamten Raum schweifen, nur nicht geradeaus.

Der Gitarrist nahm sich die Teetasse, die vor ihm stand und trank einen Schluck. Dabei blickte er weiterhin zu seinem Gegenüber. Er erkannte deutlich, wie angespannt sie war und er wusste auch, dass es ihr schwer viel, über die ganze Geschichte zu reden. Immerhin würde dieses Gespräch alte Wunden aufreißen. Nicht nur für ihn. Auch für sie... oder besser gesagt, besonders für sie. Es würde sie Beide zu einer endgültigen Entscheidung zwingen und eine Frage klären, die sich Beide schon sehr lange stellten. Hatte eine Beziehung zwischen ihnen eigentlich noch einen Sinn?

Er seufzte einmal, während er die Tasse wieder zurück auf den Tisch stellte. „Juvia“, flüsterte er dann den Namen der gegenübersitzenden Frau, die daraufhin zusammenzuckte, jedoch ihren Blick nicht von der Uhr, auf der dieser jetzt lag, abwandte. „Bitte guck mich an“, bat er sie daraufhin, doch vergeblich. Die Blauhaarige schüttelte den Kopf und begutachtete weiterhin das interessante Ziffernblatt.

Ein erneutes Seufzen entfuhr dem Dunkelhaarigen, ehe er er meinte: „Okay, dann höre mir bitte einfach nur zu. Und wenn du mir dann antwortest und entscheidest, dass du mich nie wieder sehen willst, werde ich aus deinem Leben verschwinden.“ Juvias Augen weiteten sich auf seine Worte hin. Ihn vergessen? Er verschwindet? Auch wenn sie den Musiker nicht anschaute, so wusste sie aus irgendeinem Grund genau, wie er grade schaute. Nämlich traurig und verletzt, jedoch ernst und unerschrocken. Zögerlich nickte die Schülerin einverstanden.

„Gut“, murmelte der Gitarrist und schluckte einmal. Natürlich hoffte er auf eine positive Wendung dieses Gesprächs, doch immer wieder musste er an das denken,

was alles zwischen ihnen vorgefallen war und würde am liebsten verzweifeln. „Damals, als wir zusammen kamen, warst du eher zurückhaltend. Du hast kaum jemanden vertraut und selbst mir, deinem festen Freund, hast du am Anfang nicht viel von dich selbst erzählt. Ich war wirklich froh, als du begonnen hast, dich mir zu öffnen und in meiner Gegenwart gelacht hast“, fing er an zu erzählen und ein kleines Lächeln bildete sich kurz auf seinen Lippen.

Juvia spitzte ihre Ohren und lauschte jedem Wort von ihrem ehemaligen Freund. Besonders interessierte es sie, weil der sonst eher kühle Musiker selten von seinen Gefühlen erzählt und weil sie wissen wollte, wieso er damals so gehandelt hatte, genauso wie an diesem Tag vor Weihnachten. Doch in den letzten Tagen, als Gray alleine Zeit zum nachdenken hatte, wurde ihm klar, dass er nur mit seinen ehrlichen Gefühlen an diese der jungen Frau herankommen würde.

„Du hast mir vieles über dich erzählt und wir hatten fast keine Geheimnisse voreinander, jedenfalls keine, an die ich mich erinnern könnte. Es interessierte dich nicht, wie meine Vergangenheit aussah und deshalb habe ich dich auch nie nach deiner gefragt. Was wichtig war, war immerhin die Zeit, die wir zusammen verbringen konnten. Bis damals, als du mir deine beste Freundin vorgestellt hast. Es hätte anders kommen können, wäre ich damals nicht so unglaublich dumm gewesen. Ich hätte dir gleich die Wahrheit sagen und nicht verschweigen sollen, dass ich mit Cana zusammen war. Du hast wegen mir einiges verloren und ich wollte mich entschuldigen. Doch du hast mit mir Schluss gemacht und danach nie wieder mit mir geredet. Das war die schlimmste Zeit für mich... damals vor zwei Jahren“, erzählte er weiter, während er beobachtete, wie der Blick der Blauhaarige ebenfalls zu noch trauriger wechselte, genauso wie seiner auch.

„E-Erzähl weiter“, flüsterte sie bittend, während sie versuchte, ihre zitternde Hand zu beruhigen und nicht gleich in Tränen auszubrechen. Sie durfte nicht nachgeben, auch wenn sie ihn noch immer so sehr liebte. Gray nickte. Er verstand gut, was jetzt in ihr vorgehen musste. Was für eine große Last er ihr aufband. Ihm war klar, dass sie nicht über seine Gefühle nachgedacht hatte, als sie mit ihm Schluss machte. Doch vorwerfen konnte er es ihr nicht, immerhin wusste er genau, was er getan hatte und ob sie ihm dies jemals verzeihen konnte... er hoffte es.

„Natsu half mir in dieser Zeit irgendwie und auch wenn ich es ungern zugebe, ich bin ihm echt ein bisschen dankbar. Doch dann war dieser Trottel kurz davor, einen ähnlichen Fehler zu begehen. Jedenfalls warst du dann bei meinem Bruder und ich... ich habe versucht, meine Gefühle für dich zu ignorieren und mich ganz meiner Musik zu widmen. Doch als ich dich dann mit diesem Juan gesehen habe, da...“, der junge Mann wurde wütend, ballte seine rechte Hand zu einer Faust und fletschte die Zähne, „Ich wurde so sauer als der Typ dich geküsst hat. Aber nicht nur auf ihn, sondern auch auf mich. Denn mir wurde klar, dass es auch meine Schuld war, dass du bei ihm warst... mir wurde klar, dass ich dich liebe und...“

Dadurch, dass der Musiker immer lauter und wütender wurde, schaute Juvia nun doch zu ihm. So hatte sie ihn nie erlebt. Selbst damals nicht, als er sich mit Lyon kurze Zeit gestritten hatte. Die Blauhaarige schaute in das Gesicht ihres Gegenübers. Sie wartete. Sie beobachtete, wie seine wütenden Gesichtszüge verschwanden und er

weiterhin in ihre Augen schaute. Dann... seine Aktion überraschte sie, lies ihr Herz schneller schlagen und sie erröten. Er lächelte.

Er lächelte so sanft, dass ihr Tränen in die Augen stiegen, weil sie sich erinnerte. Sie erinnerte sich an die Zeit, als er sie öfter so anschaute. Langsam erhob sich der Dunkelhaarige vom Sofa, beugte sich über den Tisch und während er sein Lächeln beibehielt, strich er ihr mit seiner Hand, die eben noch zur Faust geballt war, durchs Haar. Dabei sagte er: „Mir wurde klar, dass ich dich liebe und dich auf jeden Fall an meine Seite zurückholen werde, egal wie lange es auch dauert. Ich werde dafür sorgen, dass du mir verzeihst. Vorausgesetzt du gibst mir noch eine Chance.“

Sprachlos schaute die Schülerin in seine dunklen Augen, die pure Ehrlichkeit ausstrahlten und sie erneut erröten ließen. „E-Eigentlich wollte Juvia Gray-sama vergessen. Immerhin hat Gray-sama Juvia verheimlicht, dass...“, sie schluckte einmal schwer, dann hob sie ihre zitternden Hände und nahm die Hand, die auf ihrem Kopf lag, in die ihre, ihre Tränen lies sie nun freien lauf, „... dass, er mit Juvias bester Freundin zusammen war. Cana und Gray-sama haben mich verletzt aber... jetzt will Juvia Gray-sama noch eine Chance geben.“ Sie erwiderte sein Lächeln und nach einem kurzen nicken antwortete er: „Ich verspreche, ich werde diese Chance nutzen. Ich werde jetzt gehen und dich in einigen Tagen wieder besuchen.“ Mit diesen Worten erhob er sich, ging zur Tür und verlies die Wohnung.

Langsam schlug Levy die Augen auf. Das erste, was sie wahrnahm, war ein regelmäßiges piepsendes Geräusch auf der einen Seite, welches sie vermuten lies, wo sie sich gerade befand, und ein leises Atmen auf der anderen Seite. Das Mädchen drehte sich einmal herum, woraufhin sie lächeln musste. „Gajeel“, flüsterte sie den Namen des Jungen, der selig ruhig an ihrem Krankenbett lag und schlief. Sein Kopf lag auf seinem linken Arm, der wiederum auf dem Rand des weißen Bettlaken lag. Mit seiner anderen Hand umfasste er die Hand seiner Kindheitsfreundin.

Levy lächelte einfach nur weiterhin. Sie erinnerte sich genau daran, was passiert war. ‚Eigentlich müsste ich wirklich böse auf dich sein, weil du einfach meine Gefühle nicht verstehst‘, dachte sie sich, während sie in das friedliche Gesicht des Schwarzhaarigen schaute. Der Ort, wo sie sich befand, überraschte sie nicht wirklich. Denn sie spürte schon seit einigen Wochen, dass es ihr wieder schlechter ging. Jedoch wollte sie ihrem Bewacher genau das Gegenteil beweisen. Wieso sie das wollte, wusste sie auch nicht so genau. Vielleicht, weil sie ihm in Wahrheit beweisen wollte, dass sie auch stark sein konnte, genauso wie er. Vielleicht aber auch, weil er sich keine Sorgen machen sollte.

„Wenn er so friedlich schläft, sieht er fast schon lieb aus“, murmelte Levy in Gedanken, während sie ihn noch immer betrachtete. Niemals hätte sie gedacht, dass er bei ihr bleiben würde, wenn ihr wirklich etwas passiert. Denn wie sie erfahren hatte, beschützte er sie nicht, weil ihre Eltern es verlangten. Also muss ihn entweder jemand anderes darum gebeten haben oder er macht es von sich aus. Diese Tatsache lies die Blauhaarige ein wenig erröten, denn es zeigte ihr, dass sie ihm vielleicht wieder vertrauen konnte und dass irgendwo in ihm drin doch noch der süße Junge von damals steckte.

Eine Weile beobachtete sie ihn weiterhin schweigend, bis sie spürte, dass der Druck

seiner Hand ein wenig zunahm. Aus Reflex heraus schloss sie die Augen. Es sollte hinterher ja nicht so aussehen, als würde sie ihn gerne beobachten. Murmelnd erwachte er, bemerkte gleich den Geruch von Krankenhaus in seine Nase steigen und setzte sich augenblicklich kerzengrade hin. Als er Levy vor sich liegen sah und die Maschine für die Herzsequenz in regelmäßigen Abschnitten piepsen hörte, atmete er hörbar erleichtert aus.

Er musterte sie ein wenig genauer und erkannte sofort, dass sie nicht schlief. Auch dies erleichterte ihn so sehr, wie noch nie sonst etwas zuvor. „Ständig machst du mir Sorgen“, sagte er in rauem Ton und ließ ihre Hand los. Levy, die so tat, als würde sie noch immer im Reich der Träume weilen, wurde daraufhin ein wenig traurig. Denn seine Hand gab ihr so viel Geborgenheit. In diesem Moment wurde ihr klar, dass sie sich nach seiner Nähe sehnte und dass sie wollte, dass der Platz an seiner Seite nur ihr gehörte. Gajeel schien zu wissen, dass Levy ein wenig enttäuscht war. Er überlegte ebenfalls.

Plötzlich spürte die Patientin etwas auf ihren Lippen. Schlagartig öffnete sie ihre Augen und die Röte schoss ihr sofort ins Gesicht. Genau über ihr, rechts und links mit den Händen abgestützt, war Gajeel. Seine Nase berührte ihre und seine Lippen ebenfalls die ihre. Er küsste sie. Einfach so. Seine Augen waren geschlossen, so konnte die Schülerin nicht sehen, was er sich dabei dachte, ob es nur Spaß oder doch Ernst für ihn war.

Nach einer Weile löste der Schwarzhaarige wieder den Kuss, blieb allerdings in seiner Position. Levy hatte die Augen wieder geschlossen und versuchte ihren Herzschlag zu beruhigen, der allerdings deutlich von den Maschinen aufgezeichnet wurde. Der junge Mann grinste wissend und hob eine seiner Hände, versuchte dabei sein Gleichgewicht zu halten, immerhin wollte er das zierliche und kränkliche Mädchen ja nicht zerquetschen. Seinen Zeigefinger legte er sanft auf die Nasenspitze von Levy und sagte dann im kecken Ton: „Ich weiß, dass du wach bist. Selbst schuld, dass du überfallen wirst, wenn du dich schlafend stellst.“

Langsam öffnete Angesprochene erneut ihre Augen und erwiderte gleich darauf das Grinsen, in welches sie blickte. Auf einen Streit hatte sie keine Lust und es würde ihr wahrscheinlich auch nicht gut tun, immerhin war sie noch sehr schwach. Dies war auch Gajeel bewusst, jedoch rechnete er nicht mit dieser Reaktion seiner Freundin. Überhaupt, eigentlich passte so ein Verhalten nicht zu ihm. Es war ihm schon fast ein wenig peinlich, dass er so schwach in ihrer Gegenwart war und sich dazu hinreißen lies, sie immer ein wenig zu necken. Bei anderen würde er es auch niemals machen. Denn andere, bis auf seine Bandkollegen natürlich, interessierten ihn nicht.

„Wieso hast du mich geküsst?“, fragte sie auch gleich ohne auch nur daran zu denken, die Lautstärke ihrer Stimme zu heben. „Mir war danach“, murmelte er ein wenig verlegen, „eigentlich wollte ich dich ärgern. Und... du hast mich damals immerhin auch einfach geküsst, als ich geschlafen habe.“ „Das wusstest du?“, quietschte Levy peinlich berührt und ihr Herz würde nun am liebsten aus ihrem Brustkorb flüchten, so schnell wie es plötzlich in diesem einen Augenblick schlug. „B-Bist du mir deshalb danach aus dem Weg gegangen?“ Nach kurzem schweigen murmelte Gajeel, während ganz kurz ein leichter Rotschimmer auf seinen Wangen erschien: „Was sollte ich denn tun? Wir

waren noch jung und das Mädchen, in das ich verliebt war, küsste mich, weil sie dachte ich schlafe und gestand mir dann ihre Gefühle.“

Sprachlos und hochrot drehte Levy ihren Kopf zur Seite, schaute aus dem Fenster und konnte es nicht glauben. Er liebte sie. Er liebte sie wirklich auch. Der Musiker setzte zu einem Satz an, während er mit seiner freien Hand über die glühende Wange von Levy strich. Doch plötzlich klopfte es an der Tür und sie wurde aufgerissen. Ein junger Arzt in weißen Kittel, rötlichem, verwuschelten Haar und grüngrauen Augen stand in der Tür und schaute verwundert zu der im Bett liegenden hochrot angelaufenen Patientin und zu dem am Fenster stehenden ein wenig genervten Besucher.

„Also ich weiß ja nicht, was hier passiert ist... aber ich denke, Sie sollten besser gehen. Ist glaube ich, besser für Levy-chan. In zwei Tagen wird sie entlassen, wenn es ihr jetzt schon besser geht. Levy-chan, ich bitte dich, mit mir in den Untersuchungsraum zu gehen.“ Mit einem flüchtigen und wissenden Grinsen an den Schwarzhaarigen gerichtet, lief der Arzt zu Levy, befreite sie von den Schläuchen und ging dann mit ihr im Schlepptau langsam aus dem Raum. Gajeel ging murrend hinter den Beiden her und verlies das Krankenhaus. Sagte vorher allerdings noch bestimmend: „Ich hole dich in zwei Tagen genau um 15:00 Uhr ab. Warte so lange gefälligst auf mich, sonst gibt es Ärger.“

Erza bleib an diesem Tag im Wohnheim. Aus irgendeinen Grund war sie nicht motiviert genug, um irgendwas zu tun. „Wie konnte es Levy plötzlich wieder so schlecht gehen? Ist ihre Krankheit etwa wieder ausgebrochen? Aber dann muss sie das vorher schon gewusst haben“, murmelte sie und drehte sich auf ihrem Bett liegend in Richtung Decke. Sie machte sich große Sorgen um ihre kleine Freundin. Wie lange müsste sie wohl noch im Krankenhaus bleiben? Ob es ihr bald besser gehen würde? Plötzlich, als ob er in der Nähe war, hörte sie die Stimme von Gerard in ihrem Kopf. Sie hörte genau den Satz, den er in der Nacht von Weihnachten zu ihr sagte. Als ob diese Worte eine magische Wirkung auf sie hätten, beruhigte sie sich wirklich ein wenig. „Levy, ich hoffe, dir geht es wirklich bald besser“, murmelte sie und schlief daraufhin ein.

Lucy lag währenddessen in ihrem Bett. Natsu war nicht da. Er hatte sich mit den anderen Jungs in der Nacht verabredet und wollte noch ein wenig singen. Die nächsten Tage nach Weihnachten hatte er mit den Jungs ausgemacht, dass er sich voll und ganz auf die Probe konzentrieren würde. Dafür wollte er sich an Silvester und Neujahr frei nehmen um nur für seine feste Freundin da zu sein. Als er ihr das erzählte, hätte er sie fast erdrückt und am liebsten mit seinen Küssen nicht mehr aufgehört. Die Blondine fasste sich mit ihren Fingern an die Lippen und lächelte. Es war ihr ein wenig peinlich, jedoch freute sie sich auch. Zögerlich nahm sie die kleine Kette, die der Pinkhaarige ihr an Weihnachten schenkte, in ihre Hand und betrachtete sie. „Danke Natsu“, murmelte sie die Worte und schlief dann ruhig mit dem Kettchen in ihrer Faust umschlossen in einen tiefen Schlaf.